



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Poschinger, Heinrich v.: Ein Briefwechsel von Lothar Bucher im Ruhestand.

2

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

bäuerlichen Bevölkerung geholfen werden könne. Das Ministerium des Innern stellt Maßnahmen zur Eindämmung gewerbsmäßiger Güterzertrümmerung in Aussicht und erwägt, ob nicht durch Ausgestaltung des bäuerlichen Erbrechts auf eine wirtschaftlichere Gestaltung der Übernahmepreise hinzuwirken wäre.



Ein Briefwechsel von Lothar Bucher im Ruhestand

Mitgeteilt von Heinrich v. Poschinger

2



erlin, Lützowstraße 39, den 24. Januar 1887. Geheimrat Lothar Bucher an Frau von Rufferow:

Berehrte Freundin,

Sie wollen wissen, wie ich auf das Pseudonym Bogislaw*) gekommen bin. Als ich noch für die „Nationalzeitung“ schrieb, pflegte ich nach englischer Sitte zum heiligen Abend eine Weihnachtsgeschichte, Christmas Carol, zu liefern. Die eine, 1861 oder 62 geschrieben, gab ein Stück Selbstbiographie, in der ich mich Bogislaw nannte in Erinnerung an meine pommersche Heimat, deren Herzoge diesen Namen durch viele Generationen getragen hatten. Ich habe mir geschworen, das einzige noch vorhandene Exemplar nicht aus den Händen zu geben, weil eine andere solche Erzählung mir einmal entliehen und nicht zurückgegeben worden ist. Aber wenn Sie dies Stück Dichtung und Wahrheit lesen wollen, so bringe ich es einmal nach Hamburg.

Da Sie bei Autographen nicht nur auf die Schriftzüge, sondern auch auf den Inhalt sehen, so wird Ihnen auch der anliegende Brief von Eckardt**) willkommen sein. Die Aussicht, auf der Ebene von Karthago — Puttkamer schreibt vielleicht Karthago — zu botanisieren, hat etwas sehr verlockendes. Wollen Sie nicht mit Charlottchen dahin gehen? Ich komme mit.

Für Ihre häuslichen Sorgen habe ich das vollste Mitgefühl; ich weiß aus eigener Erfahrung, welchen Verdruß einem schlechte Diensthoten machen können.

Während des kalten Wetters ging es mir gut, so gut, daß ich mich einmal als Eisonkel von Grete Vegas auf den neuen See begab; seit dem Tauwetter habe ich einiges Zwacken.

Den „Kladderadatsch“ schicke ich, weil er antispreiinnig geworden ist. Herzliche Grüße. Immer der Ihrige Bucher.

Berlin, Lützowstraße 39, den 21. Februar 1887. Geheimrat Lothar Bucher an Frau von Rufferow:

Berehrte Gönnerin,

Da Ihnen mein Vorschlag, nach Tunis zu gehen, nicht gefallen hat, so habe ich mich nach einer anderen Zuflucht umgesehen vor den Herzensschüssen und dem Reißer in der Hand, womit ich seit Wochen geplagt bin. Der Entschluß, auf eine Zeitlang auszuwandern, ist mir nicht leicht geworden. Ich muß eine Arbeit unter-

*) Bucher veröffentlichte unter diesem Namen mehrere historische Aufsätze in der Deutschen Revue.

**) Der deutsche Konsul in Tunis.

brechen, die sich nur hier machen läßt und habe auf die verheißenen Ostertage in Hamburg zu verzichten. Auch sträubt sich etwas dagegen, der schweren Krisis gleichsam aus dem Wege zu gehen; indessen ich kann ja nichts ändern und nichts helfen. Auch die Wahl des Ortes hat mir Kopfbrechen gemacht. Von der Riviera habe ich die Nachricht, daß rauhe Winde wehen; in Rom friert man notorisch mehr als in Berlin; in Neapel ist der März ein Regenmonat; an den italienischen Seen ist es um diese Jahreszeit immer kalt; in Venedig feucht. Ein alter Freund aus Ungarn — Sie haben ein Autograph von ihm — der Italien genau kennt, besuchte mich vor einigen Tagen und bezeichnete Pisa als den einzigen Winteraufenthalt in Italien. Ich war aber doch so vorsichtig, ein klimatologisches Werk nachzusehen und fand, daß die Temperatur allerdings hoch und konstant, daß aber jeder dritte Tag ein voller Regentag ist; also auch nichts für einen Rheumatiker. So bin ich denn auf Clarens zurückgekommen, wo ich den letzten ungewöhnlich strengen Winter ohne jede Beschwerde verlebt habe und werde mein Ränzlel zum 1. März fertig machen. Hoffentlich kann ich Ihnen bald etwas aus meiner Botanisiertrommel schicken. Wahrscheinlich gehe ich wieder in das Hotel Roy, weil dort keine Deutschen, abgesehen von der Familie Hahn, die immer schon im Januar wieder abzieht, zu verkehren pflegen. Am angenehmsten ist es natürlich, deutsche Freunde zu Hausgenossen zu haben; aber die deutschen Fremden finde ich weniger bequem als die Ausländer. Vielleicht finde ich auch die Engländer vom vorigen Jahre noch.

Mit herzlichen Grüßen an alle und den besten Wünschen der Ihrige Bucher.

Clarens, Hotel Roy, den 17. April 1887. Geheimrat Lothar Bucher an Frau von Rufferow:

Berehrte Freundin,

Ich habe mir ja gesagt, daß man in Clarens häufiger nach Hamburg denkt als umgekehrt; bin ich doch in der Fremde und dazu umgeben von Gegenständen, auf denen in meiner Erinnerung geschrieben steht Rußerow z. B. auf dem für einen reisenden Hagestolz unschätzbaren Nähzeug. Aber nachgerade war ich doch besorgt geworden, fürchtete Krankheiten oder andere Tribulationen und hatte mir vorgenommen, auf dem nächsten Gange in die Berge Stiefmütterchen für Stina zu suchen, um auf diese Weise vielleicht eine Nachricht aus Hamburg heraus zu locken. Ihr lieber Brief vom 13. hat nun meine Besorgnis nur zu sehr bestätigt. Welche schwere Zeit Sie gehabt haben mögen! und wie sehr Ihnen etwas von dem Leben not thun würde, das ich hier führe, einem Leben, in welchem man sich nach dem umzusehen hat, was einen beschäftigt, interessiert, amüsiert, meinetwegen ärgert. Freilich könnte ich Ihnen nicht raten, hier Erholung zu suchen; das Klima, um dessen willen man doch hierher kommt, ist diesmal so nichtswürdig, wie man sich's nur denken kann. Erst acht Tage Nebel; dann ein einziger klarer und warmer Tag; dann acht Tage Schnee; dann wieder ein warmer Tag, der mit einem furchtbaren Gewitter endete und acht Tage Regen nach sich zog; dann Stürme, die sogar in diesen geschützten Winkel drangen, so daß das Schiff nicht anlegen konnte und mehrere Passagiere seefrank wurden; dann wieder Regen. Heute könnte man zufrieden sein, wenn man sich vorstellte, daß wir den 17. Januar anstatt des 17. April schrieben; ein schöner Wintertag, das Thermometer auf $+5^{\circ}$ Centigrade. Auch in dem Hotel ist es unbehaglich; vorigen Winter waren wir höchstens 20, jetzt sind wir 60, meistens Flüchtlinge von der Riviera.*) Man fühlt sich wie an Bord

*) Aus Anlaß des Erdbebens, das am letzten Faschingstag des Jahres 1887 die Riviera heimsuchte.

eines großen Dampfers; die Flure sind gefüllt mit enormen Koffern, ladies' boxes, of course mit Kinderbadewannen, Wiegen und weiß Gott welchem Geschirr. In dem Zimmer nebenan schreit ein baby, nach dem Dialekt der Wärterin, welche sich einmal bei mir entschuldigte, ein hanseatisches — also eine Erinnerung mehr an Hamburg. Unter allen den Menschen aber nichts Umgängliches; ich bin auf eine englische Familie angewiesen, die ich vom vorigen Jahre her kenne, und einen Amerikaner. Von langen Märschen in die Berge, die mir vorigen Winter so wohl thaten, ist bisher wenig die Rede gewesen. Zu botanisieren giebt es auch nichts; die Blumen kommen aus Italien. Doch habe ich für die Schachtel, die ich heute absende, einige blaue Gentianen und eine seltene (die behaarte) Anemone erwischt, die auf den hiesigen Bergen wachsen. Sie werden in der Sonne aufschließen; die anderen Blumen bleiben besser im Schatten. Ich möchte die Sendung gern größer machen, aber wenn die Schachtel so schnell wie ein Brief gehen soll, so darf sie nicht über $\frac{1}{2}$ Pfund wiegen.

Ich rechne unter den obwaltenden Umständen auf keine Antwort; lesen Sie meine Briefe wie meine Zeitungsartikel.

Mit den herzlichsten Wünschen für den armen, geplagten Patienten Zimmer der Ihrige Bucher.

P. S. Ich bleibe bis Mitte Mai.

Berlin, Bülowstraße 39, den 7. Juni 1887. Geheimrat Lothar Bucher an Herrn von Rufferow:

Lieber Freund,

Beschäftigt, Bücher, deren ich nicht mehr bedarf, zum Verkauf auszusondern, stoße ich auf einige, die ich lieber in Ihrer Bibliothek als bei dem Antiquar sehen möchte (folgt der Name einer Anzahl englischer Bücher). Ich werde sie morgen absenden und wünsche, sie könnten Ihnen ebensoviel Vergnügen machen wie mir Wagners Botanik, die ich von Ihnen habe — was aber nicht wahrscheinlich ist.

Über Hamburg bin ich durch Springer so ziemlich im Laufenden erhalten worden und habe mit Bedauern erfahren, daß Ihre Frau wieder gekniet wird, hoffentlich mit dem guten Erfolge, den diese Behandlung bei mir gehabt hat, und daß Sie nach Karlsbad müssen.

Von mir habe ich wenig zu sagen. Meine Rechnung, dieses Jahr zweimal den Frühling zu genießen, erwies sich als trügerisch; ich bin beidemal darum gepreßt worden. Am Genfer See war das Wetter so schlecht, wie man es sich nur denken kann. In der Nacht vom 13. zum 14. Mai schneite es in der Nähe von Olion, wo ich mich zuletzt aufhielt, nicht nur auf den Bergspitzen, sondern tief in die Thäler hinein, so daß ich in einer Stunde den Schnee erreichen konnte. Hier fand ich Mitte Mai ähnliches Wetter, und seit einigen Tagen haben wir nicht Frühjahr, sondern gleich den Sommer. Indessen habe ich mich doch viel im Freien bewegt und immer wohl befunden. Abends spielte ich mit englischen Bekannten vom vorigen Jahre Whist und lernte allerlei Feinheiten, dabei konnte ich mir aber auch ernste Bücher verschaffen und habe einiges geschrieben, was gelegentlich gedruckt werden soll.

Der Fürst,*) den ich einmal gesehen habe, ist seiner Gesichtsschmerzen los, war guter Laune und geht nächstens nach Friedrichsruh.

Schöne Grüße an meine Stiefmutter Etine und ihre Geschwister. Der Ihrige Bucher.

*) Bismarck.

Laubach, den 27. Juli. *) Geheimrat Lothar Bucher an Frau von Rufferow:

Berehrte Gönnerin,

Von der Erlaubniß, in Bassenheim einen Besuch abzustatten habe ich noch keinen Gebrauch gemacht, weil ich doch nicht gern ungelegen kommen möchte; ich bitte Sie vielmehr mir einen Tag bezeichnen zu wollen. Sonntags, Montags, Mittwochs, Donnerstags bin ich am Nachmittage Thürfrei, alle übrige Zeit ist mit mannigfachen Mißhandlungen ausgefüllt, denen ich mich aber willig unterwerfe, weil ich immer mehr einsehe, daß ich recht gethan habe der Verlockung von Schöneck zu widerstehen. Es ist doch außer den Händen noch allerlei in Ordnung zu bringen, ehe ich mich wieder wie sonst auf dem Pilatus und dem Gerner Grat umhertreiben kann; der Weg auf den Aichkopf, den ich vorgestern gemacht habe, war doch noch recht ungewohnte Arbeit. Aber es geht jeden Tag besser.

Die Gesellschaft besteht wieder zum großen Theil aus Holländern, mit denen ich mich trotz des Nachsanges gut vertrage. Eine ist eben von der sonderbaren Krankheit des Reitstanzes geheilt worden und hat sich sofort in den Strudel von Baden-Baden gestürzt und tanzt jetzt wahrscheinlich Polka. Eine andere, die voriges Jahr selbst im Zimmer nicht ohne Unterstützung gehen konnte, macht jetzt Landpartien mit und sportet jeden Tag.

Nun verzeihen Sie diese abscheuliche Schrift, das Product erstens einer abscheulichen Feder und zweitens der noch abscheulicheren Finger-Massage. Wie immer Ihr ergebener Bucher.

Berlin, Lützowstraße 39, den 23. September 1887. Geheimrat Lothar Bucher an Frau von Rufferow:

Meine verehrte Freundin,

Ich habe erst jetzt erfahren, wie schlecht es Ihnen ergangen ist und mache mir schwere Vorwürfe über den Ton, in welchem ich Ihnen zuletzt geschrieben habe. Während der letzten Jahre sind im Kreise meiner Bekannten mehrere Weinbrüche vorgekommen und glatt verlaufen. Frau N. in der Rauchstraße, die Ihnen wahrscheinlich bekannt ist, fiel während der Kanalisirungsarbeiten in einen Graben, brach das Bein und war nach einigen Wochen wieder auf dem Platze. Die sehr schwerfällige Schwiegermutter von Reinhold Vegas fiel vor meinen Augen beim Überschreiten einer Gasse, brach das Bein und war doch auch bald wieder sichtbar. Ich rechnete, es würde mit Ihnen ebenso gehen, nahm die Sache nicht von der bedauerlichen Seite, welche sie ja auch unter den günstigsten Verhältnissen hat, und glaubte Sie längst in Bassenheim, während Sie noch in Bern an das Krankenlager und sogar an ein Schmerzenslager gebannt sind. Seitdem ich das erfahren sind meine Gedanken in herzlichster Theilnahme oft genug bei Ihnen Weiden.

Zu melden weiß ich wenig. Schlözer war hier und setzte mir zu, im Oktober auf 14 Tage nach Rom zu kommen. Ich werde mich aber schwerlich dazu entschließen, weil ich am 4. k. M. meinen Umzug zu machen und mich in die neue Wohnung einzuleben habe, auch in der Bibliothek etwas arbeiten möchte, ehe die Tage zu kurz werden. Schlözer wird immer jünger und heiterer; Radowitz aber, der auch hier war, ist seit dem Typhus zum Erschrecken gealtert. Tonsur, Näherung der Nase an das Kinn, die Gesichtshaut stramm über die Knochen gespannt, kurz ein ganz anderes Gesicht, keine Ähnlichkeit mehr mit dem Vater. Leute, die sich auf Diagnose verstehen wollen, halten ihn für sehr krank.

*) Anscheinend das Jahr 1887.

Die Hansemannsche Familie findet sich allmählig wieder zusammen. Von Gustav, dem Wiesbaden besser gethan hat als mir, habe ich eben eine Einladung zu Sonntag erhalten. Tante Emma ist auch zurück. Frau Emmchen geht aus und hat schon Neigung zum Aneipen geäußert. Der Frau von Dankelmann bekommt der Ehestand vortrefflich, sie wird blühend, runder und ihr Haar dunkler — was mich sehr interessiren würde, wenn ich Mediziner wäre. Das Haar ist entschieden nicht künstlich gefärbt und hat jetzt doch die Schattierung von Frau Schmidt, welche letztere in Schlesien umherlaviert. Frau Mary hat die Verwegenheit, drei Treppen hoch zu ziehen.

Ihrem Vatten schicke ich eine Kleinigkeit als Lectüre und als Beweis, daß ich nicht ganz müßig gehe. Das Manuscript hatte ich schon im Mai an die Redaktion gesandt; da man mich solange auf den Abdruck warten ließ und so schlecht corrigiert hat, so werde ich auf das nächste Manuscript auch lange warten lassen.

Also mit dem herzlichsten Wunsche baldiger Genesung der Ihrige Bucher.

Berlin, Derfflinger-Straße 22, den 25. Dezember 1887. Geheimrat Lothar Bucher an Herrn von Rufferow:

Lieber Rufferow,

Es ist rührend, daß Sie ein Auge für meine kleine Leselampe gehabt, in dem Geschenkbuch Ihrer guten Frau nachgeschlagen und bei allen Ihren Sorgen, Geschäften und Besorgungen sich Zeit genommen haben mich zu beschenken! Die gewissenhafte Comtoirdame von Hessler weigerte sich, den Namen des Geschenkgebers zu verraten und gestand endlich nur soviel, daß der Auftrag von Hamburg gekommen sei. Eine stärkere Lampe mit Blender hatte ich mir selbst zu Weihnachten schenken wollen, aber den Ankauf noch nicht ausgeführt, weil die Läden in den vergangenen Tagen so überfüllt waren. Ich hätte schwerlich eine so gute Wahl getroffen. Ihre Lampe, bei der ich schreibe, wirft ein starkes Licht auf den Tisch, schützt durch den Blender die Augen und erfüllt zugleich das Zimmer mit freundlicher Helle, in welche die tyroler Gestalten der Porzellanglocke anmutend hineinschauen. Herzlichen Dank! Ich brauche nicht zu sagen, wie oft ich gestern Abend nach Hamburg und an das vorige Jahr gedacht und wie ich die Lücke mit empfunden habe, auf welcher Ihre und der Ihrigen Blicke sich begegnet haben.*) Möge das neue Jahr, ich will nicht sagen, glücklich sein, aber Ihren Kummer mildern!

In herzlichster Freundschaft Bucher.

Berlin, Derfflinger-Straße 22, den 26. Dezember 1888. Geheimrat Lothar Bucher an Herrn von Rufferow:

Lieber Freund,

Der scharfe Blick der künftigen Hausfrauen hat wohl gefunden, daß mein Teppich verschossen sei: Ich kann das nicht leugnen und wenn ich auf Damenbesuch gerechnet hätte, so würde ich längst einen neuen angeschafft haben trotz meiner Anhänglichkeit an Sachen, die mir lange gedient haben. Jetzt haben Sie mich auf so liebenswürdige Weise genötigt, mit der Gewöhnung zu brechen und den alten Teppich in das Zimmer der Haushälterin zu relegieren, die natürlich sehr glücklich darüber ist. Ihr gutes Frauchen hat offenbar eine Notiz über Hester gemacht, aber unterlassen nachzutragen, daß ich sie einmal gebeten habe, mich nicht so reich mit

*) Die erste Gemahlin Rufferows war inzwischen gestorben.

Fleisch zu nähren, sondern mir lieber statt der Rüste einen thorner Pfefferkuchen zu schenken, was sie auch in den letzten Jahren ihres Hierseins gethan hat. Bitte, lassen Sie es dabei, falls ich noch eine Weihnacht erlebe und Sie mir wieder eine Festfreude machen wollen. Mit meinem herzlichen Danke an Sie habe ich noch einen besondern an meine mütterliche Freundin zu verbinden für das zweckmäßige Tischchen, in welches sie wohl selbst die Blumen gemalt hat.

Meine Hand ist schlimmer geworden, in der That schlimmer als je. Nach Schweningers Vorschrift habe ich des Nachts ein Pflaster zu tragen, am Tage ein langes und langweiliges Sandbad zu nehmen, Gymnastik zu machen, mir selbst eine Massage zu verabreichen und außerdem im Freien Bewegung zu machen. Der Tag verzettelt sich so, daß ich nicht weiß, wo er bleibt.

Ich habe mich herzlich gefreut, daß die Feierlichkeit in Hamburg Ihnen die längst fällige Anerkennung eingetragen hat und wünsche, daß Sie im Jahre 1889 mehr Ruhe haben mögen; interessant genug wird es im Westen werden. Also Profit Neujahr!

In herzlicher Ergebenheit Bucher.

Laubbach, den 6. August. *) Geheimrat Lothar Bucher an Rufferow:

Lieber Freund,

In einem Gespräch über englische und französische Romane äußerte neulich hier ein sachverständiger Mann, die zweiten Faltterwochen brauchten nicht solange zu dauern wie die ersten. In der Voraussetzung, daß das richtig ist, will ich nicht länger zögern, ein Lebenszeichen zu geben. Werden Sie nicht etwmal den Rittersitz besuchen? und würde ich Ihnen an irgend einem Tage recht kommen? Wenn ich des Morgens eine, allerdings sehr anstrengende Gymnastik überstanden habe, so bin ich für den Tag frei. Der Ihrige Bucher.

Friedrichsruh, Mittwoch. **) Geheimrat Lothar Bucher an Frau von Rufferow:

Verehrte Gönnerin,

Wo ich stecke, hat Ihnen schon der Poststempel verrathen, und daß ich die Gelegenheit gern benützte, auf einen Tag nach Hamburg zu rutschen, brauche ich nicht zu sagen. Aber ich kann nicht wissen, ob nicht Ihre Gesundheit, häusliche Zustände, Reisen oder welche andern Umstände dagegen sprechen und bitte dringend, nicht Ihrer freundschaftlichen Gesinnung das Übergewicht zu lassen. Ich bin seit gestern Mittag hier und werde vor morgen Abend oder übermorgen früh wol nicht losgelassen werden. Also bitte nur eine Zeile, Ja oder Nein; im ersteren Falle telegraphire ich meine Ankunft. Mit herzlichen Grüßen der Ihrige Bucher.

Friedrichsruh, den 2. April 1892. Geheimrat Lothar Bucher an Rufferow:

Lieber Rufferow,

Die Fürstin, die sich gern Korrespondenz abhält, sagte mir eben bei Tische, wenn ich an Sie schreibe, möchte ich doch ausrichten, daß sie für die Blumen und die wunderbaren Gurken sehr dankbar sei — was hiermit geschieht. Was hier publice vorgeht, erfahren Sie durch die Zeitungen, meines Erachtens nur zuviel davon; und über das Private schreibe ich nicht gern, aus verschiedenen Gründen. Den Ausschnitt aus dem „Hamburger Fremdenblatt“, früher sehr übel, habe ich

*) Der Zusammenhang ergibt die Jahreszahl 1890.

**) Das Datum fehlt.

Seiner Durchlaucht vorgelegt mit der Erwähnung, daß Sie denselben geschickt hätten. Über meine Gesundheit kann ich nicht klagen, wenn auch das feuchte Wetter zu Anfang der Woche mir in die Schreibepfote gefahren ist. Wann ich hier loskommen werde, ist noch nicht abzusehen; doch werde ich mir jedenfalls im Mai einige Ferien machen.

Herzliche Grüße an alles, was Ihnen anverwandt und unterthan ist, wie es in dem Kirchengebet heißt. Der Ihrige Bucher.



Bilder aus der Grafschaft Glatz

Von Otto Kaemmel

3. Das untere Bielethal



ür den ganzen deutschen Nordosten nahm in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts das Riesengebirge ungefähr die Stellung ein wie heute für Deutschland überhaupt die Alpen. Diese selbst waren damals für den Norddeutschen und vollends für den Nordostdeutschen schwer erreichbar und wurden noch wenig besucht. Als im Sommer 1833 ein sächsischer Gymnasialrektor die weite Reise nach Wien wagte mit Paßförmlichkeiten, die ungefähr den heutigen russischen entsprechen, da fiel es ihm gar nicht ein, etwa bis zum nahen Semmering vorzudringen, und noch in meiner Jugend war eine Reise aus „Ostelbien“ in die Schweiz ein außergewöhnliches Unternehmen, das Erstaunen erregte; wenn man ein Hochgebirge besuchen wollte, so ging man selbstverständlich in das ja halbalpine Riesengebirge. Das ist heute gründlich anders geworden. Heute wird in jedem Sommer Tirol und Oberbayern von Norddeutschen, vor allem von Sachsen geradezu überschwemmt, sodaß dort oft alle Gemütlichkeit völlig aufhört. Aber wenn man etwa in Leipzig die Absicht äußert, man wolle nach Schlesien, so begegnet man leicht verwunderten Blicken und Fragen, da man es ja bis München kaum viel weiter habe. Auch der preußische Hof suchte vor einem halben Jahrhundert gern sein schlesisches Gebirge auf, wo er eine Reihe anmutiger Sommerfröhen besaß. Jetzt sind sie wenig beachtet; an die Stelle des Riesengebirges ist Norwegen getreten, und schon der alte Kaiser Wilhelm ging, wenn er ein Bad aufsuchte, was ja ganz regelmäßig geschah, nach Ems und nach Gastein. Denn auch die zahlreichen schlesischen Bäder, die längs des Sudetenzuges liegen, finden nicht mehr die allgemeine Beachtung wie früher, und das ist wirklich schade; denn reizend in Wald und Gebirge sind sie eingebettet, Jämsberg, Warmbrunn, Salzbrunn, Charlottenbrunn und die Heilquellen der Grafschaft Glatz: Reinerz, Rudowa, Langenau, Landeck u. a. m. Nicht daß ihr Besuch abgenommen hätte, er ist im Gegenteil gestiegen, wie denn auch sehr viel für die Verbesserung der Einrichtungen geschehen ist, aber er ist lokaler geworden und geht nicht zum wenigsten von dem benachbarten russischen Polen aus, gewinnt dadurch einen internationalen Charakter. Sonst ist er wesentlich schlesisch, und wenn wir jene „östlichen“ Elemente leicht mit einem gewissen Mißtrauen betrachten, weil wir